

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, Leitartikel

Worte und Waffen

Das Massaker von Arizona ist die Tat eines Einzelnen. Trotzdem beginnt in den USA die Zeit der Selbstüberprüfung

Josef Joffe

Je sinnloser die Tat, desto verführerischer die Erklärung. Der Reflex funktioniert in Amerika wie in Deutschland. In Arizona wurden sechs Menschen ermordet, im Erfurter Gutenberg-Gymnasium waren es 16. Das Motiv ist noch nicht erkundet, da fällt schon das Urteil.

Schuld sind die Waffengesetze, die Gewaltvideos, das »Klima des Hasses«. Solche Deutungen rücken die Welt wieder zurecht - wie sonst mit dem »Warum bloß?« fertigwerden, das an den Grundfesten des Zusammenlebens rüttelt? Die Schnellschüsse liefern mehr Fragen als Antworten. Die Waffengesetze? Richtig: Bei aller Verschärfung der US-Regeln ist es immer noch einfach, an eine Pistole zu kommen, jedenfalls in Arizona. Nur: Wie dann Erfurt erklären, wo der Täter die gleiche Glock 17 benutzte wie der Killer von Tucson? Oder das Kölner Schulmassaker von 1964, wo zehn Menschen mit einem Eigenbau-Flammenwerfer ermordet wurden?

Die halbe Nation verwünscht Chefs und Politiker, meuchelt sie aber nicht

Gewaltvideos sind eine andere beliebte Erklärung. Die bislang beste Studie dazu, verfasst vom Secret Service (für den Präsidentenschutz zuständig), notiert: »Nur ein Achtel der Täter hat ein Interesse an Gewaltvideos gezeigt.« Und das »Klima des Hasses« (33000 Einträge nach einer Woche bei Google)?

Tatsächlich herrscht in Amerika »Kulturkampf« zwischen den »blauen«, links wählenden Staaten und den »roten«, wo sie für Nation, Kirche, Schulfreiheit und Niedrigsteuern votieren. Weit rechts wird Obama als »Muslim« diffamiert. Bei Fox News toben die rechten Einpeitscher, bei MSNBC die linken.

Die »nie da gewesene Polarisierung« erkennt aber nur, wer die braven Fünfziger als Maßstab nimmt. Der längere Blick zeigt, dass Amerika immer polarisiert war: Süden gegen Norden, Agrarier gegen Industrielle, Main Street gegen Wall Street. Die junge Republik hat England-Getreue verjagt. Politiker lieferten sich tödliche Duelle. Im Vergleich zu den zahmen Wahlkämpfen von heute waren die des 19. Jahrhunderts Generalproben für den Bürgerkrieg. In Vietnam-Zeiten marschierte die Armee in den Städten auf. Obama wird verleumdet, Clinton aber kriegte die Staatsanklage an den Hals, die erste seit 1868.

Der wütende Machtkampf ist so amerikanisch wie Thanksgiving und Coca-Cola. Der Unterschied zu Europa? Hier war die ideologisch getriebene Gewalt stets organisiert - von den Religions- bis zu den Revolutionskriegen, von den Torquemadas bis zu den Totalitären des 20. Jahrhunderts. Amerika ist das Land der Einzeltäter - siehe die Anschläge auf die Präsidenten Lincoln, McKinley und Kennedy, dessen Bruder Robert sowie Martin

Luther King und Reagan.

Nur: Bei Einzeltätern greifen Ein-Faktor-Theorien wie »Hassklima« nicht - es sei denn, man will so auch die Anschläge von 1990 auf Lafontaine und Schäuble durch zwei psychisch Kranke erklären. Die Morde an Dutschke und Ohnesorg passen noch am besten in das Hass-Schema. Aber im Unterschied zu Arizona wurde in den Sechzigern nicht nur mit Worten, sondern auch mit Knüppeln und Steinen gekämpft.

»Worte als Waffen«? Die Deutung klingt plausibel, hält aber der Logik nicht stand. Wie kann man das Einzelne durch das Ganze erklären? Wie den überfluteten Keller durch den Dauerregen, wenn die Häuser ringsum trocken bleiben? Makro erklärt nicht Mikro; das sind zwei grundverschiedene Analyse-Ebenen. Oder in der Wirtschaft: Die geizige Geldpolitik erklärt die Häufung von Pleiten, nicht aber den Bankrott der Firma X. Da muss man von der nationalen auf die Betriebsebene gehen und den tumben Vorstand ins Visier nehmen.

Die halbe Nation - auch die deutsche - verwünscht Chefs oder Politiker, meuchelt sie aber nicht. Doch wenn Selbstkontrolle und Abschreckung versagen, muss die Ursache im Kopf des Einzelnen liegen. Alle Amokläufer passen in den klassischen Raster: verletzt, gestört, marginalisiert. Selbst in diesen Köpfen liegt die Kausalität im Dunkeln. Vergiften Hassparolen das Hirn - oder zieht es die Kranken und

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

Gekränkten zu denen, die Wahn und Wut kultivieren?

Nach allem, was wir wissen, war Jared Lee Loughner sein eigener Giftmischer. Am Anfang stand nicht die Verführung, sondern die Verletzung. Er war auf die Abgeordnete Giffords fixiert, weil sie ihn vor Jahren schlecht behandelt hätte. 2007 die erste Verhaftung, im Herbst 2010 der Rausschmiss aus dem College. Die Armee wollte ihn nicht. Er las Marx und Hitler und schimpfte über Bush - was ihn nicht gerade für die Tea Party prädestinierte. Der Staat, wähnte er,

benutze die »Grammatik zur Gehirnwäsche«. Im Video rühmte er sich: »Ich kann jede Meinung, jeden Glauben steuern, weil ich die Hirne beherrsche.« Jared Lee Loughner ist ein Fall für den Psychiater, nicht für Groß-Theorien.

Trotzdem: In Amerika ist jetzt die Zeit der Selbstprüfung angebrochen. Wünschen wir dem Land, dass der Schock heilsam ist - dass die »Blauen« und »Roten« die Gräben einebnen und den Ton mäßigen. Wenn nicht aus moralischen, dann aus machtpolitischen Gründen:

Polarisierung hin oder her, die Wahlen werden noch immer in der Mitte gewonnen, wo die Gemäßigten und Wechselwähler nach wie vor den größten Block von über 70 Prozent stellen.

Mögen sie alle auch das dürre Fazit der großen FBI-Studie über Amokläufer, The School Shooters, beherzigen: »Der leichte Zugang zu Waffen ist der größte Risikofaktor.«

Siehe auch Politik Seite 3